

«Nichts zu verbergen»

Jacqueline Fehr kontert die Kritik am Justizvollzug

brh. • Justizdirektorin Jacqueline Fehr hat die Kantonsratssitzung von Montag dazu benutzt, im Rahmen der Debatte zum Geschäftsbericht des Regierungsrats auf das Tötungsdelikt im Zürcher Seefeld beziehungsweise auf den nach wie vor flüchtigen Pöschwies-Häftling Tobias Kuster zu sprechen zu kommen.

Sie wehrt sich gegen die politische Polemik, die vor einer Woche auch in diesem Saal geäußert worden war, und betont, es gebe zu den Hafturlauben keine sinnvolle Alternative, wenn man die Sicherheit ernst nehme. Die Hafturlaube dienten der Resozialisierung der Gefangenen, sie seien Teil der Vorbereitung auf die Zeit nach der Gefangenschaft — und kein Entgegenkommen.

Jacqueline Fehr stellt klar, dass der untergetauchte Kuster zwei begleitete Urlaube absolviert habe und den dritten, vom Pöschwies-Personal zwar unbegleiteten, aber dennoch organisierten und strukturierten Urlaub zur Flucht benutzt habe: «Eine halbe Stunde nach seiner Nicht-Rückkehr wurde die nationale und internationale Fahndung ausgelöst», so die Justizdirektorin in ihrer Erklärung vor dem kantonalen Parlament. Fehr widerspricht der Darstellung, es sei zu Unstimmigkeiten zwischen der Justiz- und der Sicherheitsdirektion gekommen; das Gegenteil sei

der Fall: «Die Zusammenarbeit ist sehr gut.» Wenn sie ausserdem die Unschuldsumutung erwähnt, dann tut sie dies mit gutem Grund, wird der flüchtige 23-jährige Schweizer doch zum Teil schon als mutmasslicher Täter gehandelt. Die Justizdirektorin setzt dem entgegen, dass nach wie vor vieles unklar sei — also auch, ob Tobias Kuster etwas mit dem Tötungsdelikt zu tun habe und falls ja, was seine Rolle gewesen sei.

Jacqueline Fehr beschönigt nicht, dass die Flucht- und Gefährlichkeitsanalyse in Bezug auf Kuster falsch ausgefallen ist; diesbezüglich wird zuhanden des Parlaments ein Bericht erarbeitet. Die Justizdirektorin erinnert jedoch daran, dass zwar eine tiefe Rückfallquote angestrebt und auch erreicht wird, es aber nie zu einem Nullrisiko oder zu hundertprozentiger Sicherheit kommen kann. Die Türen des Strafvollzugs, so Fehr, stünden den Politikerinnen und Politikern offen, Hinweise auf Schwachstellen nehme man gerne entgegen: «Wir haben nichts zu verbergen.» Es gehört zur Aufgabe des Justizvollzugs, Häftlinge auf ein deliktfreies Leben vorzubereiten das gelingt in sehr vielen Fällen. Die Angestellten im Justizvollzug, so Jacqueline Fehr, fällten täglich schwierige Entscheide: «Das sind Entscheide, die niemand von uns fällen möchte.»